

# Kalter Krieg ZERO

## Inhaltsverzeichnis

<i>BERLIN HAS FALLEN</i> .....	1
Weißer Weihnachten der etwas anderen Art.....	3
Briefe in die Heimat.....	5
<i>END OF WAR</i> ~ Vom Opfer zum Doppelspion.....	7

# BERLIN HAS FALLEN

Heute war es endlich soweit. Der dritte Oktober stand vor der Türe. Nach über 40 Jahre würde Deutschland kein getrenntes, sondern geeintes Land sein. Zu lange hatte die Mauer verhindert gehabt. Doch dieses Monstrum war auch endlich Geschichte. Nach harten und langen Vorbereitungen würde die *Deutsche Demokratische Republik der Bundesrepublik Deutschland* beitreten. Ein Grund der Freude – Nicht jeder sah das so. Eine Gruppe, die so lange hart gearbeitet hatte, hatte etwas dagegen. Eine Gruppe, die alles verlieren würden. Ihre Macht, ihre Stellung in der Welt. Klang heimlich legten sie los. Niemand bemerkte sie. Als man es aber dann doch tat, da war es bereits zu spät.

Die Hölle war bereits losgebrochen.

Überall waren sie zu sehen. Die schwarzen runden Kugeln. Wie Regentropfen fielen sie vom Himmel. Kein Regenschirm der Welt konnte sie aufhalten. Lautstark landeten sie auf dem Boden. Eine kurze Zeit herrschte Stille, dann erklang ein zischender Knall. Es folgte Geschrei und Heulerei. Hin und her hechteten die Menschen. In U-Bahntunneln suchten sie Schutz, so auch er – Doch es war vergebens. Niemand konnte der lodernden Hölle entkommen. Kaum saß man einige Sekunden entspannt da, da ging es schon weiter. Erst jetzt bemerkte er, dass sie fehlte. Wie vom Erdboden verschluckt war sie. Niemand vermochte zusagen, wo sie sich aufhalten vermag.

Notgedrungen begann er die Suche.

Ein leichtes Unterfangen würde das nicht werden. Vorsichtig stieg er die Treppen der U-Bahnstation empor. Aufmerksam lauschte er mit beiden Ohren. Doch nichts konnte er hören oder ausmachen. Absolute Stille umgab ihn. Wo vorher die Geräuschkulisse der Flugmaschinen und Bomben auszumachen war, war nun nichts mehr dergleichen. Einmal um die eigene Achse drehte er sich. Überall bekam er das Gleiche zusehen. Unzählbar viele Trümmer waren auf dem ganzen Erdboden verteilt – Nicht mehr viel konnte aufrecht stehen.

Doch die Dinge, die es taten, würden früher oder später von den lodernden Flammen mitgerissen werden.

Rasch setzen sich seine beiden Beine wieder in Bewegung. Hier konnte er nicht verweilen. Bestimmt würde weitere Geschosse hageln und darauf konnte er gut verzichten. Immerhin wollte er seine große Liebe retten und als toter Mann würde er nicht weit kommen können, so viel stand fest. Dennoch war sein Herz mit Furcht erfüllt. Von überall lauerte der Tod. Hinter jeder Ecke könnte ein Feind lauern und seinem Leben ein vorzeitiges Ende schenken. Überhaupt die Tatsache, das Berlin angegriffen wurde, stellte wahrscheinlich nicht nur seine, sondern auch die Welt vieler anderer Menschen ziemlich auf den Kopf.

Schließlich sollte heute eigentlich die Welt ein bisschen besser werden.

Die senkende Hitze erschwerte alles. Mit der prahlenden Sonne im Gesicht und den Flammen im Nacken versuchte er einen klaren Kopf zu behalten. Nicht jedem schien das zu gelingen. Kopflos rannten die Menschen hin und her. Der Drang war da, diesen Menschen zu helfen, doch er musste weiter. Bestimmt würde es noch eine zweite Angriffswelle geben, wahrscheinlich sogar noch eine dritte. Er musste sich also unbedingt beeilen, wenn er sie noch finden wollte. Nicht auszumalen, wenn er es nicht tat. Ein Leben ohne sie konnte er sich überhaupt nicht vorstellen müssen. Nicht einmal vorstellen konnte er sich das. Er beschleunigte noch ein wenig sein Tempo.

Wirklich weit kam er nicht.

Direkt vor ihm stürzte es ein. Jenes Haus, was er seit seiner Geburt sein Zuhause nannte. Auf einen Schlag war davon nur noch Staub übrig. Wie in Zeitlupe schaute er dabei zu. Ohne etwas dagegen unternehmen zu können, verlor er sein ganzes Hab und Gut. Überall auf dem ganzen Boden war das verteilt. Er wollte hineilen, doch dann meldete sich wieder sein Herz. Abrupt blieb er stehen. Er musste sich nun entscheiden.

Doch am Ende war die Entscheidung glasklar.

Lediglich Erinnerungen werden begraben werden. Nichts andere würde er verlieren. Es gab nur noch eines, was er zu retten war und das war sie. Seine beiden Füße setzten sich langsam wieder in Bewegung. Ein letzten Blick warf er auf seine Vergangenheit, welche er mehr und mehr hinter sich ließ. Die Zukunft war nun wichtiger. Eine Zukunft mit ihr. Eine Zukunft ohne sie konnte er sich einfach nicht vorstellen. Zu viel hatten sie gemeinsam durchmachen müssen. Beide hatten sie ihre Eltern im Kampf für die Freiheit verloren. Gemeinsam waren sie über die Mauer geflohen. Jene Mauer, welche kurz darauf eingerissen worden war – Hätten sie das bloß früher gewusst, dann hätten sie sich eine Menge Ärger erspart.

Ändern würde das aber auch nichts mehr.

Alles war es wie es war. Berlin war wieder zu einem Kriegsschauplatz geworden. Wie fünfundvierzig Jahre zuvor bereits. Erneut würde die wunderschöne Stadt unter den russischen Besatzern leiden müssen. Das einzige Möglichkeit war es jetzt, irgendwie heraus aus der Stadt zukommen. Dafür musste er *sie* erst einmal finden können. Bis jetzt war dies aber noch nicht von Erfolg gekrönt worden. Bereits stundenlang war er auf der Suche. Jedoch hatte er keine Spur, keinen Hinweis. Rein gar nichts hatte er. Die Hoffnung hatte er bereits aufgeben wollen. Aber auf einmal änderte sich alles abrupt. In weiter Ferne sah er jemand. Wer der- oder diejenige war, vermochte nicht zuzusagen. Näher und näher kam die Person auf ihn zu. Sein Herz schlug schneller und schneller. Dann gab es keinen Zweifel mehr.

Sie war es wirklich.

Sie, die es geschafft hatte sein Herz für sich zu erobern. Sie, die ihn so liebte, wie er war. Bei ihr musste er sich nicht verstellen. Bei ihr konnte er der sein, der er wirklich war. Nicht mehr verstellen musste er sich. Einfach er selbst sein. Anfangs hatte er noch große Angst davor. Doch sie nahm sie ihm. Sie nahm ihm die Angst vor einfach allem. Nichts konnte ihn mehr aufhalten. Nicht einmal die Bomben. Nicht einmal irgendwelche Trümmer. Nicht einmal das schlechte Wetter, was am Himmel aufzog. Alles könnte jetzt kommen und er würde es überstehen. Für sie. Für ihre Liebe. Für ihre Zukunft.

Eine Zukunft, die nun abrupt enden würde.

Ein weiteres Mal ertönte ein lautes Zischen. Zunächst dachte er sich nichts dabei. Es würde nur eine weitere Bombe von vielen sein. Doch irgendetwas war anders als zuvor. Es waren nicht mehr viele Bomben. Nein, es war nur eine einzige Bombe. Eine Bombe, die immer größer am Horizont wurde. Im Hintergrund hörte er sie rufen. Es waren Rufe der Freude. Etwas, das er eigentlich tun sollte, aber mit der Zeit wurde ihm klar, was da gerade auf sie herunterkam. Es war das Schlimmste was hätte geschehen hätte können. Sofort setzten sich seine beiden schweren Füße in Bewegung. So schnell wie er nur irgendwie konnte versuchte er sie zu erreichen. Sie noch einmal in eine Umarmung ziehen, sie vielleicht noch ein letztes Mal küssen. Doch leider es war vergebens.

Er kam zu spät.

# **Weißer Weihnachten der etwas anderen Art**

Nicht mehr aufzuhalten war das Ganze. Gnadenlos wüteten sie über das östliche Land. Nur auf wenig Gegenwehr stießen sie und wenn sie das taten, wurde man mit dem Tode bestraft. Wenn man sie kommen sah, suchte man am besten das Weite. Ihnen begegnen wollte niemand. Nur die wenigsten wollten das. Nur die wenigen Freiwilligen, die sich dem Kampf stellten. Die Freiwilligen, die sich der Gefahr stellten – Die Gefahr, die aus dem Osten kam.

Der Himmelsrichtung aus der Wind wehte. Die Himmelsrichtung, aus welcher der Schnee auf Land niederging. Das war nichts Ungewöhnliches für diese Zeit. Es stand ja schließlich Weihnachten kurz vor der Türe. Der offizielle Winteranfang war ebenfalls verstrichen – Die Kinder freuten sich stets auf diese Jahreszeit. Vor allem nach all den vergangenen Wochen, welche so schrecklich waren. Alle freuten sie sich auf eine besinnliche Zeit mit der Familie. Auch das Schlittenfahren war eine beliebte Tätigkeit in den übrigen Tagen des Jahres.

Doch nichts dergleichen war der Fall. Kein Schlittenfahren. Kein besinnliches Fest. Nur ein riesiges Chaos herrschte. Überall lief man umher, auf der Suche nach etwas Frieden. In einen Gottesdienst konnte man nicht aufsuchen. Die Kirchen waren zerbombt worden und die noch aufrecht stehen konnten, wurden meilenweit gemieden. Zu groß war die Angst von einem weiteren Bombenangriff der Russen. Schon oft hatten diese ihre totbringen Briefbeschwerer auf die Erde niederfallen lassen. Das erste Mal hatte es die gemeinsame deutsche Hauptstadt erwischt – Berlin war von einer sehr speziellen Bombe getroffen worden.

Eine Bombe, welche die gesamte Stadt von der Landkarte tilgte.

Bis heute konnte man die Auswirkung sehen. Überall, in der gesamten Region. Es war nichts mehr, wie es vorher war. Es ähnelte dem Ende der Welt. Kein Essen. Kein Trinken. Alle Grundbedürfnisse waren vergänglich, dafür hatte die Bombe ja gesorgt. Auch andere Bereiche des bekannten Lebens existierten nicht mehr. Eine Ordnung gab es nicht mehr. Das, was davon übrig war, verschwand Tag um Tag. Zunächst hatte man versucht, die Ruhe zu bewahren, versucht und die Ordnung aufrechtzuerhalten. Doch schnell bemerkte man, dass dies bringen sollte. Verzweifelt versuchten die Menschen sich zu retten. Die Krankenhäuser wurden überrannt. Die Angreifer hatten ihr Ziel erreicht.

Sie hatten die Einigkeit gebrochen.

Nur wenige Menschen hatten Glück im Unglück gehabt. Jene, die in der westlichen Himmelsrichtung lebten, waren bisher verschont geblieben. Der Feind hatte es noch nicht geschafft bis hierhin vorzurücken. Anders als an der östlichen Kriegsfront ging das Leben im hiesigen Teil Deutschlands weiter seinen Gang. Die Vorfreude auf Weihnachten lag in der Luft. Überall war der Geruch von Glühwein oder Schokolade zu riechen. Auch ein wenig geschneit hatte es. Die finsternen Winde hatten die Wolken aus dem Osten hergeweht. Schnell merkte man das, was bereits ihre Landsleute aus dem Osten gewusst hatten.

Es war kein normaler Schnee.

Genau wie herkömmlicher Schnee sah er aus. Er war weich und zart, doch Schnee war es nicht. Es war Asche. Weiße Asche des Todes. Überreste einer weltverändernden Tat. Noch nie hatte es so etwas gegeben. Nicht einmal die Bomben auf Japan waren so schlimm gewesen.

Nicht einmal die Kernschmelze in Tschernobyl war so schlimm. Berlin war die schlimmste von Menschen geschaffene Katastrophe und es würde nicht das letzte Mal sein, dessen war man sich sicher.

Einen Gegenschlag wollte man starten, doch die ausländischen Politiker sträubten sich dagegen. Man konnte den Deutschen ohnehin nicht mehr helfen. Zumindest war das gängige Meinung. Jeder glaubte daran. Jeder, außer den Deutschen selbst. Sie würden kämpfen, bis zum bitteren Ende. Sie würden nicht klein begeben. Sie würden ihre erst gewonnene Freiheit niemals aufgeben. Lieber würde man sterben. Während das östliche Deutschland vor die Hunde ging, bereitete westliche Deutschland vor.

Sie bereiteten sich auf den Krieg vor.

Man war bereit. Bereit endlich loszustürmen. Auf den Feind zustürmen. Endlich ihren Brüdern und Schwestern zur Hilfe eilen. Endlich das tun, was getan werden musste. Doch nicht alle waren begeistert von dieser Idee. Ja, die Menschen im Osten mussten leiden, aber es war nicht das Problem des Westens. Schließlich stand Weihnachten an. Es sollte eine friedliche Zeit werden und nicht kriegstreiberisch. Man sollte die Zeit mit der Familie verbringen und nicht in irgendeinem Bunker. Dennoch begann die Offensive. Pünktlich zur Heiligen Nacht, im Schutz der schneidenden Finsternis übertrat man die ehemalige Deutsch-Deutsche Grenze.

Sofort bemerkte man den Umschwung der Atemluft.

Überall auf dem Boden lag weiße Asche. Hätte man es nicht besser gewusst, hätte man es tatsächlich für Schnee gehalten. Selbst die lauten Schritte waren identisch. Meterweit waren die Angreifer zuhören. Der östlichen Eroberer hatten genau darauf gewartet. Endlich hatten sie einen Grund auch das restliche Deutschland anzugreifen. Denn anders als zuvor hatte man dieses Mal keine Grundlage. Wie man eigentlich auch keine Grundlage hatte, als man einen ehemaligen Verbündeten angriff.

Doch das interessierte sie nicht weiter – Kurz darauf begann es. Jenes Ereignis, das den Namen Наступление в канун Рождества (Offensive am Heiligen Abend) einging. Jenes Ereignis, dass die Sowjetunion ihrem Ziel noch etwas näher bringen sollte. Ein ungeheuerlich Ziel war das – Nämlich die endgültige Vernichtung der freien westlichen Welt. Jene Welt, die aus Sicht des Russen das Böse darstellte. Ihre alleinige Sicht war das nicht. Ihre Verbündeten standen ihnen bei. Alle, bis auf einer.

Die, die von der deutschen Regierung übrig geblieben waren, wehrten sich mit allen Mitteln. Allesamt waren sie von einem freien Deutschland überzeugt. Mit jedem erdenklichen Mittel unterstützten sie den Widerstand. Wurden sie dabei erwischt, traf sie die volle Härte des Gesetzes. Der sowjetische Staatsapparat zeigte keinerlei Gnade. Jeder Aufmüpfige wurde gnadenlos hingerichtet, selbst wenn es sich bei dem Schuldigen um einen Freund handelte. Für einen Angehörigen der Sowjetunion gab es nur eins: Das eigene Vaterland.

Ihren Gegnern erging es nicht anders. Lieber starb man im Kampf für die Deutsche Freiheit und Einigkeit, als sich vom Russen gefangen genommen zu werden. Doch all dieser Kampfwille brachte nichts. Für die Eroberer war es ein Leichtes, die Verteidiger zurückzudrängen. Schon kurz nachdem die erste Stunde eines neuen Jahres verstrichen war, hatte man bereits mehrere Großstädte erreicht. Darunter München, Frankfurt und Hamburg.

Ohne Gegenwehr marschierten sie über die leeren Straßen. Nicht mehr lange dauerte es, dann würden sie den Rhein erreichen.

# Briefe in die Heimat

*Berlin, der 03.10.1990*

Allerliebste Schwiegereltern,

leider muss ich Ihnen eine tragische Botschaft übermitteln:

Meine geliebte Ehefrau ist von uns gegangen. Sie kam bei den tragischen Ereignissen in Berlin zu Tode.

Ich habe alles in meiner Macht Stehende getan, um sie heil dort herauszubekommen. Es war aber vergeblich. Ich bin zu spät gekommen. Es ist meine Schuld, dass sie nun tot ist. Ich alleine.

Niemals vergeben kann ich mir diesen Fehler. Sie war die Liebe meines Lebens, der Grund am Morgen aufzustehen. Und was tue ich? Ich lasse sie im Stich.

Ich werde alles tun, um Ihre Tochter unbeschadet nach Hause zu bringen. Darauf haben Sie mein Wort!

Es grüßt Sie hochachtungsvoll euer liebender Schwiegersohn.  
-----

*Hamburg, der 09.11.1990*

Allerliebste Schwiegereltern,

es freut mich zu hören, dass es Ihnen gut geht. Auch mir geht es aktuell relativ gut, trotz all der Umstände. Wenn man vergisst, dass der Russe direkt vor unserer Haustüre lauert.

Es ist beängstigend zusehen, dass der Feind so rasch vorrücken kann. Niemand hat das kommen sehen. Anscheinend herrscht auf der östlichen Seite des Landes ein riesiges Chaos. Da ist kein Wunder, das unsere Gegner so schnell vorrücken kann. Was aber noch viel schlimmer ist: Die Franzosen und Briten, gar die Amerikaner verwehren uns die Unterstützung. Wir sind also auf uns alleine gestellt.

Eins steht fest: Es wird nicht leicht werden. Wenn das weitergeht wie bisher, dann wird der Russe irgendwann den Rhein überqueren. Sobald dieser Fall eintritt, ist alle Hoffnung für ein freies, geeintes Deutschland verloren. Doch noch ist der Krieg nicht verloren. Noch können wir zurückschlagen und das werden wir auch! Das verspreche ich Ihnen!

Es grüßt Sie hochachtungsvoll euer liebender Schwiegersohn.  
-----

*Koblenz am deutschen Ecke, der 06.01.1991*

Allerliebste Schwiegereltern,

zunächst einmal wünsch ich euch ein frohes neues Jahr. Ich hoffe, ihr konntet trotz aller Umstände ein wenig feiern können. Hier auf dem Stützpunkt haben wir das zumindest getan. Wir haben die letzten Stunden der Ruhe und des Friedens genossen.

Vor wenigen Tagen haben wir nämlich einen Marschbefehl erhalten. Wir werden in den Osten des Landes vorrücken und den Rhein und die Mosel überqueren. So werden wir den Russen endlich zurückschlagen können!

Bevor ihr euch jetzt Sorgen macht: Ich bin lediglich ein Aufklärer.

Ich nehme nicht direkt am Kampfgeschehen teil. Meine Aufgabe ist es, das Gebiet zu erkunden und mich unter die Leute zumischen. Von daher, dass mich der Feind für einen der ihren hält, ist das kein Problem.

Es grüßt euch hochachtungsvoll, euer liebender Schwiegersohn.  
-----

*Frankfurt am Main, der 02.02.1991*

Allerliebste Schwiegereltern,

es tut mir leid, dass ich mich erst jetzt wieder melde. Doch die Ereignisse der letzten Tage und Wochen haben mich gehindert, euren Brief zu beantworten. Zunächst einmal danke ich euch dafür, dass ihr euch trotz allem für mich interessiert. Es ist schön zu wissen, dass es da draußen noch Menschen gibt, denen man wichtig ist. Das ist in der heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich.

Dennoch kann ich sagen, dass es mir soweit ganz gut geht. Ich bin bester Gesundheit. Die vergangenen Tage war es ziemlich ruhig. Es gab keinerlei Kontakt mit dem Feind. Es schien so, als hätte sich der Russe ein wenig zurückgezogen. Nach der ihrer Niederlage gegen uns kann ich das meinen vermeintlichen Landsleuten nicht verübeln. Sie mussten ziemlich hart einstecken. Wir konnten bis Frankfurt vorrücken.

Lang genug hat es gedauert. Seitdem jenen verhängnisvollen Tag in Berlin sind sie ohne ernsthafte Gegenwehr vorgerückt. Doch durch unseren Sieg am Rhein konnten wir sie ein wenig zurückwerfen. Einer der wenig guten Tage für die deutsche Freiheits- und Einigungsfront. Wenn wir so weitermachen, können wir diesen Krieg vielleicht noch gewinnen.

Doch das wird viel Zeit und Aufwand benötigen. Ich werde deswegen wahrscheinlich keine Zeit mehr haben, um auf eure Briefe zu antworten. Es werden wahrscheinlich auch keine Briefe mehr zugestellt werden, dafür ist das Chaos an der Front einfach zu riesig. Ich wünsche euch aus diesem Grund alles Gute und hoffe auf ein baldiges Wiedersehen.

Es grüßt euch hochachtungsvoll, euer liebender Schwiegersohn.

-----

*München, der 28.02.1991*

Allerliebste Schwiegereltern,

ich grüße euch aus dem verschneiten Bayern.

Nach harten und langen Tagen ist es uns gelungen, den Feind zurückzudrängen. Teilweise haben wir es bereits geschafft, in die ehemaligen Gebiete der DDR vorzurücken. Doch umso näher wir Berlin kommen, desto verbissener kämpfen die Russen. Ich habe das am eigenen Leibe erfahren müssen.

Irgendwie haben meine vermeintlichen Landsleute herausgefunden, dass ich nicht auf ihrer Seite stehe. Ich habe es zwar geschafft zu entkommen. Leider hat einer der sowjetischen Vollidioten einen Glückstreffer gelandet und mich am Arm erwischt. Aber keine Sorge. Mir geht es soweit ganz gut. Einer meiner Kameraden hat mich gefunden und ins Lazarett gebracht. Von dort man mich sofort in die Reha geschickt.

Nun sitze ich hier und vertreibe mir die Zeit mit Karten spielen. Den Rest des Tages schlaf eigentlich nur. Der ruhige Ort hier lässt mich zum ersten Mal seit einer langen Zeit gut schlafen. Ich glaube, ich muss nicht sagen, warum ich schlecht schlafe.

Aber genug von mir. Wie ergeht es euch? Hoffentlich könnt ihr die Winter in vollen Zügen genießen. Ihr habt es verdient, glücklich zu sein.

Es grüßt euch hochachtungsvoll, euer liebender Schwiegersohn.

-----

*Telegramm aus München, zugestellt am 09.03.1991*

Allerliebste Schwiegereltern,

ich wollte euch nur kurz mitteilen, dass ich wieder für Diensttauglich erklärt worden bin. Ich habe bereits den Marschbefehl bekommen. Sobald ich Genaueres weiß, melde ich wieder. Es grüßt euer Schwiegersohn.

-----

Berlin, der 03.04.1991

Allerliebste Schwiegereltern,  
genau ein halbes Jahr ist seither vergangen.

So lange dauert dieser Krieg schon an. So lange ist meine geliebte Frau bereits tot. So richtig glauben kann ich das noch immer nicht. Dennoch muss ich das.

Viele Dinge sind in dieser Zeit geschehen. Eine Zeit, welche nun endlich ein Ende zu finden scheint. Mit vereinten Kräften haben wir und der ostdeutsche Widerstand geschafft, den Russen aus unser beider Hauptstadt zu vertreiben. Der befehlshabende Kommandant hat sich ergeben und die Kapitulation unterzeichnet. Nach so vielen harten und langen Nächten ist es endlich so weit:

Deutschland ist frei. Sowohl der Westen, als auch der Osten. Nichts und niemand steht uns jetzt mehr im Weg. Nun kann die Wiedervereinigung vollzogen werden und keiner kann das mehr verhindern.

Für mich heißt das jetzt: Ruhe und Frieden. Ich werde mich in den nächsten Tagen unsere alte Wohnung aufsuchen. Ich hoffe, dort, noch ein paar Erinnerungsstücke finden zu können. Dann würde ich, wenn euch nichts ausmachen sollte, besuchen kommen.

Ich hoffe auf eine baldige Antwort  
Es grüßt euch hochachtungsvoll, euer liebender Schwiegersohn.

## END OF WAR ~ Vom Opfer zum Doppelspion

So lange hatte man auf diesen Tag gewartet und jetzt wo es endlich so weit war, konnte man es einfach nicht glauben: Die Sowjetunion hatte den Friedensverhandlungen tatsächlich zugestimmt. Nach einem harten Jahr des Kämpfens. Überall im jetzt *geeinten* Deutschland gingen die Menschen auf die Straßen, feierten und tanzten bis es kein Morgen gab. Die Angst wich der Freude. Die Freude über die Rückgewinnung des Friedens und der Freiheit. Noch vor wenigen Wochen war man noch dem Untergang geweiht und jetzt war Deutschland tatsächlich wiedervereint. Zurück war das einst so stolze Volk der Germanen.

Zu verdanken war dies, den tapferen Frauen und Männern, die sich dem Feind in den Weg gestellt hatten. Viele mussten dafür Leben lassen, doch vergessen wird sie niemand. Vor allem ihre Mitstreiter, die den grausamen Konflikt überleben konnten, würden das niemals tun – Unter den Überlebenden war auch ein Mann, der alles verloren hatte. Von Anfang an war er mit dabei. Vom Angriff auf Berlin, bis zur Überquerung der Spree. Nichts mehr von seinem alten Leben war mehr da. Sein Hab und Gut war vernichtet worden, als jene schreckliche Bombe, welche die gesamte Hauptstadt ausradierte. Jene Bombe, die seine geliebte Ehefrau mit in den Tod riss.

Nun war er auf dem Weg in Richtung des Sauerlandes. In diesem unbeschädigten Teil Deutschlands lebten seine letzten Verwandten: Die Eltern seiner großen Liebe – Schon unzählig viele Tage war er inzwischen bereits unterwegs. Trotz des Friedens herrschte im jetzt freien Deutschland ein riesiges Chaos. Sowohl die Bundesregierung, als auch die Landesregierungen wussten vorne und hinten nicht, wie es weiter gehen sollte. Mit großer Verzweiflung versuchte man sich einen Überblick zubekommen. Dieses Vorhaben misslang gewaltig. Während im Westen wieder einigermaßen Ordnung herrschte, war im Osten das Chaos quasi täglich an der Tagesordnung.

Nicht zuletzt wegen der brenzlich atomaren Situation in der zerstörten Hauptstadt Berlin.

---



Ihn beschlich ein Gefühl, welches er seit Jahren nicht mehr gespürt hatte. Das Gefühl des Davonlaufens. Er wusste, dass es eine dumme Idee war. Die Idee von einem Interview. Seit jenem Tag, als seine Memoiren das Licht der Welt erblickte, war seine Welt auf den Kopf gestellt. Überall auf der Straße wurde erkannt. Im Krieg war das nicht der Fall gewesen. Keine Beachtung hatte man ihm geschenkt. Seine eigenen Kameraden nicht, nicht einmal der Feind. Der Grund, warum so ein guter Aufklärer war. Doch die Medien machten etwas aus ihm. Sie machten ihn zu einem Doppelspion.

*„Sie waren von Anfang mit dabei. Wie haben Sie den Beginn des Krieges erlebt?“*

Lange hatte er sich vor dieser Frage gedrückt. Immer wieder wurde ihm genau diese Frage gestellt. Niemandem hatte er eine Antwort darauf gegeben. Genau dafür hatte er ja das Buch geschrieben.

*„Ich war damals in der Stadt unterwegs. Wir waren gerade auf dem Heimweg.“*

*„Mit mir, meinen Sie sich Sie und Ihre **damalige** Frau, oder?“*

Bis heute bereute er es, seine große Liebe in seinem Buch zu erwähnen. Niemandem hatte er von ihr erzählt. Nicht einmal seiner **jetzigen** Frau oder seinen Kindern. Alle waren sie erschüttert.

*„Ja“, entgegnete er, „Wir wurden durch die Bombeneinschläge getrennt.“*

*„Haben Sie Ihre Frau jemals wiedergesehen?“*

Diese Frage traf ihn unerwartet und hart. In seinem Buch hatte er sie nur einmal erwähnt. Nur kurz, damit keine alten Wunden aufrissen. Doch genau das geschah gerade in diesem Augenblick.

*„Nein“, log er die Interviewerin eiskalt ins Gesicht, „Ein Soldat berichtete mir von ihrem Tod.“*

Die Wahrheit der Welt zu offenbaren, hielt er einfach nicht aus. Es seiner Familie zusagen, hatte schon gereicht. Niemals könnte er das bestürzte Gesicht der Mutter seiner Kinder vergessen.

*„Und wie sind Sie aus Berlin entkommen? Ich meine, bei der Gewalt einer Atombombe?“*

*„Es war keine richtige Atombombe“, stellte er klar, „Sie war nur mit nuklearem Müll beladen.“*

Kaum hatte er dies ausgesprochen, musste er wieder einmal an jenen schicksalhaften Tag zurückdenken. An jenen Tag, als seine große Liebe starb. Auch ihren Gesichtsausdruck könnte er niemals vergessen. Die riesige Angst vor dem Tod in ihren glasklar blauen kleinen Äuglein.

*„Worin liegt der Unterschied zu einer Atombombe?“*, riss man ihn zurück in das Hier und jetzt.

Kurz hielt er inne, woraufhin er erklärte: „Das Ziel einer Atombombe ist die Vernichtung. Bei einer Bombe, wie sie in Berlin eingesetzt wurde, ist das Ziel die Vertreibung, wenn man so will.“

Dieses Ziel hatte der Aggressor erreicht. Bis heute war die ehemalige Hauptstadt Deutschlands nicht bewohnbar. Niemand traute sich nur in die Nähe von Berlin. Alles der Verseuchung geschuldet. Er selbst hingegen würde gerne dorthin zurückkehren. Dorthin, wo er seine große Liebe das letzte Mal gesehen und in den Armen gehalten hatte. Der Mutter seiner Kinder konnte er das aber nicht antun.

*„Und als Sie aus Berlin geflohen waren, wie ist es dann weitergegangen?“*

Tief Luft holte er, dann erzählte er: „Ich habe mich einer Gruppe angeschlossen. Gemeinsam sind in Richtung gen Westen marschiert. Leider wurden wir von einer feindlichen Patrouille entdeckt.“

Und es endete in einem Massaker. Alle waren sie dabei ums Leben gekommen. Alle, außer er selbst.

*„Und auch das haben Sie überlebt. Wie das?“*

Innerlich verdrehte er die Augen. Ihm war klar, dass diese Frage kommen würde. Eine Frage, welche er eigentlich bereits in seinem Buch beantwortet hatte. Dennoch entgegnete er:

*„Ich bin Halbrusse. Mein Vater war als sowjetischer Soldat in Berlin stationiert. Man hat mich für einen von ihnen gehalten und mich für einen Kriegsgefangenen der Deutschen gehalten. In diesem Glauben haben mich die feindlichen Soldaten wieder freigelassen, weswegen ich das Ganze überleben konnte.“*

Wie er dieses Interview hasste. Dennoch musste er gute Miene zu bösen Spiel machen. Nur könnte sein Buch erfolgreich werden. Sein Verleger hatte das gesagt. Wie er diesen Mann dafür hasste.

*„Aus diesem Grund wurden Sie ein so guter Doppelspion, oder?“*

Und wieder einmal stellte man ihm eine dämliche Frage. Trotzdem musste er sie beantworten:

*„Zum damaligen Zeitpunkt stand das noch überhaupt nicht fest. Mein oberstes Ziel war es zu überleben. Dass ich mich dem Widerstand anschließe, beschloss ich erst ein paar Wochen später.“*

*„Wie war das damals? Wie fühlte es sich an, fürs geeinte Deutschland und Freiheit zu kämpfen?“*

Die Fragen werden ja immer dümmere, stellte er fest. In ihm brodelte es gewaltig. Er war kurz davor, der Interviewerin das Mikrofon aus der Hand zuschlagen und davon zulaufen. So weit wie möglich.

*„So einfach war das nicht.“*, legte er offen dar, *„Am Anfang zumindest.“*

*„Inwiefern gab es den Schwierigkeiten?“*

*„Nun ja“*, erläuterte er, *„So etwas, wie ein geeintes Deutschland gab es noch nicht. Dieser Gedanke kam erst mit Laufe des Krieges auf. Zaunfangs misstrauten sich die Ost- und West-Deutschen sehr.“*

*„Warum das denn?“*, verstand die Reporterin nicht ganz.

Kurz hielt er inne, erzählte dann aber: *„Über 40 Jahre war Deutschland getrennt. Gegenseitig hat man sich Feinde gesehen. Da ist doch klar, dass man nicht sofort zu besten Freund wird.“*

Zu groß waren die Unterschiede. Unterschiedliche Weltauffassungen, unterschiedliche Ziele. Doch am Ende in einem Punkt geeint: Russland muss der Freiheit willen Einhalt geboten werden.

*„Sie sind dann in Westen geflohen. Wie hat man sie dort aufgenommen? Waren Sie unerwünscht?“*

Und ob er unerwünscht war. Verabscheut hatte man ihn. Er war Russe und Ostdeutscher zugleich. Aber dennoch hat man ihn aufgenommen. Besser gesagt, sie hatte ihn aufgenommen. Die Mutter seiner Kinder. Eine Nacht hatte er bei ihr verbracht und danach monatelang nicht wiedergesehen.

*„So kann man das auch sagen. Verdanken kann ich den Menschen dies nicht. Schließlich konnten sie nichts für unsere Situation. Ich konnte froh sein, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben.“*

*„Hat es Sie erschreckt, dass die feindlichen Truppen so schnell vorrücken konnten?“*

Er schüttelte mit dem Kopf: *„Es hat mich nicht überrascht. Die Deutsche Demokratische Republik war nicht auf einen Krieg vorbereitet. Niemand war das. Nur die Sowjetunion. Aus diesem Grund war es nicht verwunderlich, dass der Feind so viele Fortschritte in kürzer Zeit machen.“*

Er sprach mit einer solchen Ehrlichkeit, dass seine Gesprächspartnerin erschrak.

*„Und dennoch haben Sie sich dem Widerstand angeschlossen? Obwohl Sie wussten, dass..“*

Weitersprechen konnte Reporterin nicht, er hatte sie unterbrochen: „Dass ich sterben könnte? Nun ja.. Ich wollte zurück nach Hause. Die einzige Lösung war die Rückeroberung von Berlin.“

*„Auch wenn das Ihr eigener Tod hätte bedeuten können?“*

Leicht zuckte er mit den Schultern und entgegnete: „Der Tod lauerte an jeder Ecke. Es war egal, wo man sich zu dieser Zeit innerhalb der deutsch-deutschen Grenzen hätte man sterben können. Das bringt ein jeder Krieg mit sich. Er unterscheidet kaum zwischen Zivillisten und Soldaten.“

Da war sie wieder: Diese Gleichgültigkeit – Die Mutter seiner Kinder hatte das beängstigt. Wie er so eiskalt sein konnte, hatte sie ihn gefragt. Eine Antwort auf diese Frage konnte er ihr nicht geben, bis heute nicht. Seit jenem Tag, als seine große Liebe starb, starb auch ein Teil von ihm selbst.

*„Sie schlossen sich dann dem Widerstand an. Haben Ihre Kameraden Ihnen vertraut?“*

Bei dieser Frage musste er hart mit dem Bedürfnis des Lachens kämpfen. „Vertrauten ist zu viel gesagt“, schmunzelte er, „Oder warum glauben Sie, bin ich ein Aufklärer hinter feindlichen Linien geworden? Ich glaube wohl kaum, wegen meiner ostdeutschen, gar russischen Ausstrahlung.“

*„Das heißt, Sie sind freiwillig Doppelspion geworden?“*

Anders als beim letzten Mal verdrehte er die Augen nicht innerlich, sondern sehr offen und offensichtlich. Daraufhin erklärte er es zum gefühlten tausendsten Mal: „Ich war kein Doppelspion. Ich war ein Aufklärer. Wäre ich ein Doppelspion gewesen, hätte ich russische Geheimnisse zutage gebracht. Doch ich habe nichts dergleichen getan. Ich habe lediglich die Stellungen des Feindes analysiert und an den Widerstand weitergeben. Das war’s. So steht’s auch in meinem Buch. Wie ich bereits sagte: Ich war kein Doppelspion. Auch, wenn Sie dies Ihren Zuschauern verkaufen wollen.“

Nun hatte er genau das getan, was ihm sein vermaledeiter Verleger verboten hatte: Er hatte der freien Presse widersprochen – Doch das war dem ehemaligen Aufklärer egal. Das Einzige, was jetzt wollte, war weg von hier kommen. Umso schneller, desto besser. Wenn nach ihm ging, wäre dieses Interview bereits lange beendet. Die Reporterin sah das anscheinend etwas anderes:

*„Hatten Sie keine Angst, entdeckt zu werden?“*

Jetzt drehte er völlig durch. Merkte sie nicht, dass sie immer wieder dieselben Fragen stellte, oder war die Frau wirklich so blond, wie sie aussieht? Total gereizt, aber mit ruhiger Stimme antwortete er:

„Wie ich eben schon sagte: Es herrschte Krieg. Man hätte immer und überall getötet werden können. Also nein: Ich hatte keine Angst entdeckt zu werden. Ich wusste um die Gefahren und keine Angst vor dem Tod. Es gab nichts mehr in meinem Leben, für das es sich zu leben lohnte.“

*„Eine ziemlich deprimierende, aber offene Einstellung.“*

Er zuckte mit den Schultern, woraufhin er erwiderte: „Sie haben gefragt.“

Bereits auf eine weitere Frage stellte er sich ein, doch nichts gleichen geschah:

*„Und Sie haben geantwortet. Dafür danke ich Ihnen. Natürlich auch dafür, dass Sie hier waren.“*

Erleichtert nickte er der Reporterin zu: „Immer wieder gern.“

*Eine komplette Lüge war das gewesen – Beide wussten sie dies aber.*